

dem frühen Mittelalter in Diensten der Herrschaftssicherung, so wurde doch mit den strukturellen Veränderungen des 11. Jahrhunderts eine Systematisierung der verschiedenen Rechtstraditionen und -ansprüche notwendig (238f). Während es jedoch in den scholastischen Zentren des nördlicheren Europas nur zu teilweisen Modifikationen und praktisch-theologischen Interpretationen bestehender Rechtssätze kam, wie der Verf. am Beispiel Lanfrancs und Ivos zeigt (250ff), nahm die grundlegende Neuerung ihren Ausgang von Norditalien. Der Verf. sieht den Grund hierfür in dem Gegensatz zwischen einer episkopalen und lokalen, „föderalistischen“ Kirchenstruktur auf der einen Seite und einer päpstlich-zentralistischen Ausrichtung auf der anderen Seite (261). Dem entgegen stand jedoch zunächst, daß die politischen und kirchlichen Strukturen Norditaliens sowie die ambivalente Rolle des römischen Rechts der Entwicklung eines umfassenden Rechtssystems eher im Wege standen (264ff). Daß Bologna zum Zentrum der neuen Entwicklung wurde, lag einerseits an dessen enger Beziehung zur Kurie und ist andererseits das Verdienst Gratians, dem es gelang, Lehre und Recht zukunftsweisend zu verknüpfen. Er ist damit auf eine Stufe mit Petrus Lombardus zu stellen, unterschied sich jedoch von diesem dadurch, daß er auf keine Vorarbeiten zurückgreifen konnte (285). Die Bedeutung von Gratians Werk besteht für den Verf. darin, daß hier ein neues System kirchlichen Rechts entwickelt und zugleich eine neue scholastische Disziplin geschaffen wurde, deren Begrifflichkeit unmittelbar in der Rechtspraxis gründete (291). Von besonderem Interesse ist dabei, daß wie in seinem Umfeld so auch bei Gratian selbst ein Meinungsumschwung hinsichtlich der Möglichkeit zu verzeichnen ist, das römische Recht mit dem kanonischen zu verbinden (297ff). Durch die gelungene Überbrückung von Prinzipienkenntnis und Lebenspraxis erlangte Gratians *Decretum* weitreichen-

de Beachtung und eine autoritative Geltung, die der päpstlichen Jurisdiktion zugehörte, dadurch aber zugleich die politische Gegnerschaft anderer Herrschafts- und Rechtsansprüche provozierte (306f).

Dem Verf. ist es mit diesem Werk gelungen, die vielfältigen Bedingungsfaktoren für das Entstehen der Scholastik ebenso aufzuzeigen wie deren Doppelstruktur als theologische Lehre und als Rechtssystem. Durch die Erhellung des historischen Kontextes nicht zuletzt auch mittels biographischer Konkretisierungen wird das historische Phänomen so ergründet und veranschaulicht, daß über den historischen Ertrag dieses Werkes hinaus die von dem Verf. in der Einleitung hervorgehobene Ambivalenz der Zersplitterung des modernen Denkens und der daraus entspringenen Sehnsucht nach dem mittelalterlichen *Ordo* an Virulenz gewinnt.

Bonn

Michael Basse

Geneviève Brunel-Lobrichon (u.a. Hrg.), *Sainte Claire d'Assise et sa postérité*. Actes du Colloque international organisé à l'occasion du VIII^e Centenaire de la naissance de sainte Claire (Paris, 29 septembre – 1^{er} octobre 1994). Paris, Publication du comité du VIII^e centenaire de sainte Claire 1995. 540 S. ISBN 2-9508415-1-1.

Parallel zur Ausstellung aus Anlaß des 800. Geburtstag der Klara von Assisi (Katalog: *Beauté et Pauvreté. L'art chez les clarisses de France*. Paris, Panthéon 1994/95. Hg. v. Jacques-Charles Gaffiot und Dominique Rigaux. Paris 1994) fand in Paris unter der Patronanz der UNESCO ein Symposium statt, das die Spezialisten zur Geschichte der Heiligen versammelte und die Geschichte des Ordens bis zur Gegenwart, vor allem in Frankreich, zum Thema hatte. Damit fügt sich dieser Kongreß in den Kranz ähnlicher Veranstaltungen ein, die vor allem in Italien stattfanden.¹ Zahl-

¹ Chiara di Assisi. Atti del XX Convegno internazionale. Assisi, 15–17 ottobre 1992 (Atti dei Convegni della Società Internazionale di Studi Francesani. N.S. 3). Spoleto 1993. – Chiara d'Assisi e la memoria di Francesco. Atti del Convegno per l'VIII centenario della nascita di santa Chiara. Fara Sabina, 19–20 maggio 1994, a cura di A. Marini e M.B. Mistretta (Collana di monografie francesane 2). Rieti 1995. – Chiara e il secondo ordine. Il fenomeno francescano femminile nel Salento. Atti del Convegno di studi in occasione dell'VIII centenario della nascita di santa Chiara di Assisi. Nardò, 12–13 novembre 1993, a cura di G. Andenna e B. Vetere. (Saggi e ricerche 29). Galatina 1997. – Chiara e la diffusione delle Clarisse nel secolo XIII. Atti del Convegno di studi organiz-

reiche gehaltvolle Aufsätze sind anzudeuten. In seiner Einleitung *Sainte Claire et les mouvements religieux féminins de son temps* (13–28) stellt André Vauchez die Heilige in den größeren Rahmen der „religiösen Bewegung“ (nach dem treffenden Begriff von Herbert Grundmann), wobei er die schematische Betrachtung der drei franziskanischen Ordenszweige für das 13. Jh. zurückweist. Es entstand eine Vielfalt des weiblichen Semi-Religiosentums in der westlichen Christenheit, weil der Zugang zu den weiblichen Zweigen der Zisterzienser und Prämonstratenser versperrt war. Er betont, daß erst nach dem Tod Klaras die unterschiedlichsten Bewegungen zu einem Klarissenorden zusammenflossen, der durch die Regel Urbans IV. geent wurde.

Marco Bartoli, der Verfasser der zur Zeit am weitesten verbreiteten Biographie Klaras, interpretiert in *Qui est Claire?* (29–42) vor allem das bemerkenswerte Fehlen Klaras in der *Vita secunda* des Thomas von Celano und in den anderen franziskanischen Quellen nach 1246, während ihr in der *Vita prima* schon die Quasi-Heiligkeit zuerkannt wurde. Er sieht den Grund in der Eigenständigkeit und Treue gegenüber den ursprünglichen Absichten des Franziskus, die bis zum Widerstand gegen Papst Gregor IX. reichte. – Danielle Régnier-Bohler, *Les femmes et l'écrit. Les systèmes textuels des mystiques médiévales* (43–59), hat mit Klara kaum zu tun. In einer literarischen Analyse der Werke der Gertrude von Hefta, Angela von Foligno, Juliana von Norwich und anderen entdeckt sie ein Textsystem, das von einer radikalen Hinwendung zum Subjektiven gekennzeichnet ist. – Catherine Savey, *Les autorités de Claire* (61–86), spürt in einem ziemlich abgehobenen Stil den geistigen Vorlagen nach, mit deren Hilfe Klara ihr Charisma zur Entfaltung brachte, und findet sie in einem spezifischen, von Franziskus geprägten Frömmigkeitsstil, in einer überkommenen monastischen Tradition und in der Liturgie. – Pierre Brunette, *François et Claire* (87–100), stellt die bisherige – und wohlbegründete – Erkenntnis auf den Kopf, daß sich Klara an Franziskus orientierte, und will eine gegenseitige Beeinflussung erkennen. Zentrales Argument ist dabei der fragwürdige *ciclo di S. Damiano*, den Marco Bartoli zur Erklärung einiger Überlieferungen im franziskanischen Quellencorpus postulierte. Man

merkt deutlich, was der Autor einleitend sagt: *N'étant ni historien ni philologue.*

Mario Sensi, *Clarisses entre Spirituels et Observants* (101–118). Der wohl beste Kenner der franziskanischen Geschichte im Spätmittelalter verfolgt die Geschichte der Regel Klaras von 1253, die bald durch die Regel Urbans IV. von 1263 verdrängt wurde und deshalb bis ins 15. Jh. fast unbekannt blieb. Erst unter dem Impuls der observanten Reform wurde der Wunsch nach der Regel der Heiligen unüberhörbar, deren handschriftliche Überlieferung und Übertragungen in die Volkssprachen dichter werden. Das Original der Regel wurde bekanntlich erst 1893 ins Gewand der Heiligen eingenäht gefunden. – Nicole Bériou, *Les sermons sur Sainte Claire dans l'espace français (1255-vers 1350)* (119–154). Etwa 100 unterschiedliche Sermones, zumeist Unikate, sind im ersten Jahrhundert nach der Kanonisation erhalten, wobei der Anteil der bekannten Prediger wie Berthold von Regensburg, Matthäus von Acquasparta, Pierre Auriol gering ist. Wie in jener Zeit üblich, gehen sie zumeist von einem Bibelvers oder einem Satz der Liturgie aus und stellen oft die naheliegende Tugend der *claritas* in den Mittelpunkt. Im Anhang sind zwei Predigten des Guibert de Tournai (knapp nach 1255) und des Robert de Sorbon ediert und alle überlieferten Sermones aufgelistet. – Dominique Rigaux, *Claire d'Assise: Naissance d'une image. XIII^e–XV^e siècles* (155–185) stellt die ikonographischen Zeugnisse zusammen, die wahrscheinlich schon vor der Kanonisation (1255) einsetzten und im Werk des Meisters der Hl. Klara (Assisi, 1281/85) ihren ersten Höhepunkt fanden. Seit etwa 1320 hat sie in Analogie zu Maria die üblichen Attribute der Palme und Lilie, ihr Bild verbreitet sich im 14. Jh. besonders stark in Oberitalien, wobei der gestreifte Mantel ein häufig wiederholtes Motiv wird.

Élisabeth Lopez, die Verfasserin der Standardmonographie zum Thema, zeichnet in *Sainte Colette* (193–217) das Leben (1381–1447) dieser bemerkenswerten jungen Frau aus Corbie nach, die nach einer längeren Suche ihrer religiösen Bestimmung zur ersten Reormatorin der Klarissen wurde. Sie griff auf die ursprüngliche Regel der Hl. Klara zurück und formulierte danach die Konstitutionen, sie verstand es, sich von der Bevormundung durch die observanten Minori-

zato in occasione dell'VIII centenario della nascita di santa Chiara. Manduria, 14–15 dicembre 1994 (erscheint demnächst).

ten freizulhalten und ein Netzwerk hochadeliger Förderer aufzubauen und damit die Voraussetzung für die rasante Ausbreitung ihres Ordenszweiges zu schaffen. – Gabriella Zarrì, *Écrits inédits de Catherine de Bologne et de ses soeurs* (219–230). Catarina de Vegri, Gründerin (1456) des Bologneser Klarissenkonventes „Corpus Domini“ repräsentiert den Typus der hoch gebildeten und literarisch tätigen observanten Klarissin, die mehrere aszetisch-mystische Werke verfaßte, welche kurz vorgestellt werden. – Francis Rapp, *Caritas Pirckheimer, abbesse de Sainte-Claire de Nuremberg (1467–1532)* (231–250) bringt dem französischen Publikum die eindrucksvolle Gestalt näher, die aus einer der vornehmsten Familien Nürnbergs stammte, über reiche Geistesgaben und eine breite literarische Bildung, vor allem aber über tiefe Religiosität verfügte. Diese befähigte sie, aus ihrem Konvent eine unerschütterliche Insel des Katholizismus in der seit 1525 lutherisch gewordenen Stadt zu machen. Erst das langsame Absterben der Klarissen (bis 1563) beendete den Widerstand. – Philippe Loupès, *La condition matérielle des Clarisses du Sud-Ouest de la France aux XVII^e et XVIII^e siècles* (251–264) – Henri Ours, *Religieuses et laïcs: les clarisses de Poligny et de Salins aux XVII^e et XVIII^e siècles* (265–286) – Pierre Moracchini, *Le monastère de l'Ave Maria au XVIII^e siècle* (287–312) – Francesca Lacour, *L'architecture des monastères des clarisses en France aux XVII^e et XVIII^e siècles* (313–338) behandeln in regionalen Studien den bemerkenswerten Wiederaufstieg des Ordens in der Epoche der Gegenreformation, seine materiellen Bedingungen und seinen insgesamt guten Zustand beim Ausbruch der Französischen Revolution. – Marie-Pascale Gounon, *Les clarisses à l'époque révolutionnaire* (339–356), läßt leider die historische Analyse vermissen und kommentiert in entsetztem Ton die kirchenfeindlichen Dekrete und Maßnahmen der Revolutionäre. Im allgemeinen lebten die Klöster im Untergrund weiter. Nur vereinzelt mußten Klarissen aufs Schafott. – Marie-Pascale Gounon, *Le Renouveau au XIX^e siècle* (357–384) zeigt in ihrem auf Frankreich beschränkten Beitrag das häufige Wiederanknüpfen an die vorrevolutionäre Tradition, neben welchem auch Neugründungen standen. Insgesamt: *un réel renouveau*. – Marie-Thérèse de Maleissye, *L'Expansion missionnaire* (389–404). – Jean-Baptiste Auberger, *Un monastère à travers les siècles: Béziers* (405–444).

Der stattliche Band, mit dem sich die Klarissen und ihre Freunde ein schönes

Geburtstagsgeschenk machten, wird durch einen *Atlas des monastères des Clarisses, étapes de l'expansion géographique* (445–498) aus der Feder von Marie-Colette Roussey beschlossen. Heute leben etwa 18.000 Klarissen nach der Regel ihrer Stifterin, die größte Dichte an Klöstern findet sich in Spanien, Italien, Belgien und auch wieder in Frankreich. Mehrere Indizes erleichtern die Benützung.

Wien

Werner Maleczek

Gerda von Bredow: *Im Gespräch mit Nikolaus von Kues*. Gesammelte Aufsätze 1948–1993 (hrsg. v. Hermann Schnarr) (Buchreihe der Cusanus-Gesellschaft. Sonderbeitrag zur Philosophie des Cusanus), Münster (Aschendorff) 1995, 8, 280 S., Ln. geb., ISBN 3-402-03495-6.

Die Sammlung, Gerda Freiin von Bredow zu Ehren als „eine Art Festschrift und Geschenk“ anlässlich des 80. Geburtstages herausgegeben (S. VII), enthält neunzehn Aufsätze (S. 1–263), beigegeben sind eine eigens für die Aufsatzsammlung verfaßte kurze Autobiographie (S. 265–267), eine Liste der Veröffentlichungen (S. 269–271), Übersicht über Editionen, Zitationsweise und Abkürzungen (S. 272–274), Namenregister (S. 275–277) sowie ein Verzeichnis der interpretierten Stellen aus den Werken des Nikolaus von Kues (S. 278–280); vorangestellt ist, auf das Inhaltsverzeichnis folgend, das Vorwort des Herausgebers, des Trierer Cusanusforschers Hermann Schnarr (S. V–VIII). Die Abhandlungen sind chronologisch, nicht systematisch geordnet, was bei einer Sammlung von Beiträgen, deren Abfassung sich über einen Zeitraum von fünfundvierzig Jahren erstreckt, gerechtfertigt ist, zumal Gerda Freiin von Bredow ihre Cusanusaufsätze von Anfang an als Gespräche mit Nikolaus von Kues konzipierte. Das bedeutet, daß ihre Antworten in diesem Gespräch nicht als Interpretation des Textes unter historischem Aspekt aufgefaßt werden dürfen, sondern als Manifestation lebendigen Philosophierens, das nicht davor zurückschreckt, eigene Überzeugungen zu präsentieren, auch wenn diese nicht unbedingt mit dem Text übereinstimmen. Die Beiträge seien kurz charakterisiert.

Der erste Beitrag der Sammlung zeigt die skizzierte Methode des Gesprächs in sehr schöner Weise: „Des seligen Nikolaus von Kues Gespräch über die ewige Musik“ (S. 1–4). Über die Formulierung „Des seli-